

# Grabsteine von Basler Bruderschaften des 14. Jahrhunderts

Autor(en): **Major, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **57 (1943)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-745141>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES  
SCHWEIZER ARCHIV FÜR HERALDIK  
ARCHIVIO ARALDICO SVIZZERO

1943

A° LVII

N° I-II

Verantwortliche Redaktoren: FRÉD.-TH. DUBOIS und P. RUD. HENGGELER

---

Grabsteine von Basler Bruderschaften des 14. Jahrhunderts

Von EMIL MAJOR.

Als im Januar 1936 anlässlich der Tieferlegung des Barfüsserplatzes zu Basel mehrere Steinfragmente mit Darstellungen verschiedener Geräte vor dem Portal der Barfüsserkirche im alten Auffüllmaterial gefunden wurden, da wusste man anfangs mit diesen Bruchstücken nicht viel anzufangen. Immerhin schienen ihre handwerklichen Embleme auf irgendwelche Berufsverbände hinzuweisen (Fig. 5—8). Erst als im Herbst 1938 ein mit einem ähnlichen Gerät ausgestatteter Grabstein im Münsterkreuzgang blossgelegt wurde und in der Folge einwandfrei als Grabplatte einer Bruderschaft von uns identifiziert werden konnte, unterlag es keinem Zweifel mehr, dass diese Fragmente sämtlich von Bruderschafts-Grabsteinen herührten. Ein seit Jahren im Historischen Museum befindliches grösseres Steinfragment und zwei erst 1939 aufgefundene Grabsteine derselben Art liessen sich dann zwanglos in diese Reihe einfügen.

Die Laien-Bruderschaften oder „Seelzünfte“, deren es im mittelalterlichen Basel, wie auch in anderen Städten, eine grosse Anzahl gab<sup>1)</sup> und die meist in enger Verbindung zu den einzelnen Zünften standen, waren handwerkliche oder sonstige berufliche Vereinigungen zu religiösen und charitativen Zwecken; ursprünglich umfassten sie bloss die Meister, später auch die Gesellen oder Knechte. Neben der Verehrung eines bestimmten Heiligen ging die Sorge für arme und kranke Mitbrüder und vor allem die Sorge für das Begräbnis verstorbener Genossen. In den Kirchen standen die Bruderschaftsaltäre, und in den betreffenden Kreuzgängen und Kirchhöfen befanden sich die gemeinsamen Gräber der Bruderschaften. Diese Grabstätten waren je nach ihrer Lage verschieden gekennzeichnet, wie aus den im Folgenden aufgeführten Grabsteinen (alle im Historischen Museum zu Basel) ersichtlich ist.

Das ansehnlichste Stück ist zweifellos die um 1385 entstandene *Grabplatte der Bruderschaft der Schildknechte* (Fig. 1), die als Knappen und Reitknechte ritterbürtiger Herren deren Schild zu tragen hatten. Sie besteht aus rotem Sandstein, hat eine Höhe von 197 cm und eine Breite von 98 cm (Nr. 1939.770). Im Mittelfelde gewahrt man zwei übereinander angeordnete vertiefte Wappenschilde (H. 70 cm) mit je einem (von hinten gesehenen) Pferdestriegel darin. Der obere Striegel ist im

<sup>1)</sup> Vgl. hierüber Rud. Wackernagel, Bruderschaften und Zünfte zu Basel im Mittelalter, Basler Jahrbuch 1883, S. 220—249.

Umriss in den Stein eingegraben und sehr gut erhalten; der untere, dessen Griff nach oben schaut, ist erhaben und ziemlich abgeschliffen. Der untere Teil der Platte ist in roher Weise abgeschlagen, die umlaufende Inschrift ist fast vollständig abgeschrotet, doch sind glücklicherweise gerade die wichtigsten Wörter stehen geblieben. Sie lauten: „(bruderscha)ft · der · schilt · knechden“.



Fig. 1. Grabplatte der Schildknechte (Höhe 197 cm)

Eine genaue Untersuchung der Oberfläche des Steines, der in der Mitte stark abgelaufen ist, führte zu folgenden Feststellungen: Ursprünglich waren die beiden Schilde samt den Striegeln den Konturen nach in den Stein eingegraben worden. Als diese flachliegende Platte im 15. Jahrhundert abgelaufen und ihre Wappen mehr oder minder verwischt waren, wurden die beiden Schilde vertieft, wobei der obere Striegel im Umriss neu eingegraben wurde, während der untere Striegel im ausgehobenen Grunde ausgespart wurde und in erhabener Arbeit stehen blieb. Gleichzeitig wurden die Randlinien des Mittelfeldes sowie die Inschrift nachgemeißelt.

Die Grabplatte wurde im Oktober 1938 im südlichen Kreuzgangarme des Münsters aufgefunden, woselbst sie in umgekehrter Lage als Bodenplatte verwendet war. Hier im Münsterkreuzgang hatte die 1384 gegründete Bruderschaft der Schildknechte eine eigene Grabstätte, die sie 1384 von den Domherren gekauft hatten. Aus ihrer Ordnung von 1492 geht hervor, dass ihr Zeichen, der Pferdestriegel, den sie im Wappen führten, auf dem Stein ihres Grabes im Kreuzgang abgebildet war<sup>1)</sup>. Diese schriftliche Überlieferung hat

durch den Fund des Grabsteines ihre Bestätigung erfahren.

Während die Bruderschaft der Schildknechte, die als Diener vornehmer Herren offenbar über grössere Einkünfte verfügten, eine mit einer Steinplatte gedeckte Grabkammer in einem Kreuzgang besass, nahmen die handwerklichen Bruderschaften häufig mit Grabstätten im Freien, auf den Friedhöfen vorlieb. Wir haben uns hier grössere oder kleinere Grabanlagen vorzustellen, die durch einen aufragenden Stein mit dem Wappen der Bruderschaft als Eigentum derselben kenntlich gemacht waren.

Bei zwei Grabsteinen ist die Verwendung im Freien dadurch erwiesen, dass sie oben dachartig abgeschrägt waren, um das Regenwasser abzuleiten (Fig. 2—3). Sie wurden beide 1939 anlässlich der Renovation der inneren Stadtmauer an der Leonhardsschanze im Mauergefüge entdeckt; beide sind aus rotem Sandstein und stammen aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Der eine Stein (H. 136 cm, Br. oben 66 cm, unten 60 cm) ist ganz erhalten (Fig. 2) und zeigt, in Umrissen eingegraben, einen 62,5 cm hohen Spitzschild mit einem Brotwecken und einer

<sup>1)</sup> Rud. Wackernagel, l. c., S. 247, Anm. 43. — Staatsarchiv Basel: „Ordnung der Schildknechten Bruderschaft“ 1384 (Bruderschaften A 1); Ordnung der Schildknechte 1492, Art. 2: das Grab „mit der bruderschaft zeichen, nämlich dem Strigel“, gezeichnet (Bruderschaften, Urk. 7).

Bretzel nebeneinander (Nr. 1939.1048). Da das Wappen der Zunft zu Brotbecken eine andere Anordnung von Wecken und Bretzel aufweist, so haben wir es hier zweifellos mit einem Grabstein der *Bruderschaft der Beckenknechte* (Bäckergesellen) zu tun.

Der andere Stein (Fig. 3), dessen untere Partie abgeschlagen ist (H. 94 cm, Br. oben 65,5 cm, unten 64 cm), trägt einen vertieften Wappenschild mit einem Stechhelm darin, dessen Konturen eingemeißelt sind (Nr. 1939. 1049), und ist jedenfalls einer *Bruderschaft der Waffenschmiede* zuzuweisen.

Vom heraldischen Standpunkt aus muss diese Zusammenstellung eines Spitzschildes des 14. Jahrhunderts mit einem typischen Helm des 15. Jahrhunderts als höchst sonderbar bezeichnet werden. Aber ebenso befremdend wirkt der hochgewölbte Kopf des Stechhelmes und vor allem der in der Mitte des Helmes erscheinende kreuzförmige Durchschlag, der wohl einem Topf- oder Kübelhelm des 14. Jahrhunderts, doch nicht einem Stechhelm zukommt. Und doch lassen sich diese Absonderlichkeiten auf zwanglose Weise erklären. Der hochgezogene Helmkopf und das kleine Kreuz sind nichts anderes als die Überreste eines Kübelhelmes (Fig. 3a), der mitsamt dem Schilde ursprünglich, d. h. im 14. Jahrhundert, den Umrissen nach in dem Stein eingegraben war. Da dieser im Freien stand, war seine Oberfläche allmählich verwittert und das Wappenbild undeutlich geworden. Des-



Fig. 2. Grabstein der Beckenknechte  
(Höhe 136 cm)



Fig. 3. Grabstein der Waffenschmiede  
(Höhe 94 cm)

halb wurde der Stein, wie wir dies bereits bei der Grabplatte der Schildknechte sahen, im 15. Jahrhundert vom Steinmetzen überarbeitet: der Schild wurde vertieft und der alte Kübelhelm durch einen modernen Stechhelm ersetzt, der wiederum den Konturen nach eingegraben wurde, wobei gewisse Teile des früheren Helmes stehen geblieben und mitbenutzt worden sind.

Da die beiden Grabsteine Fig. 2—3 in unmittelbarer Nähe des einstigen Kirchhofes zu St. Leonhard gefunden wurden, so liegt es nahe, daselbst ihren ursprünglichen Standort zu vermuten. Andererseits wird jedoch überliefert, dass die Bäckergesellen ihre Bruderschaft zu St. Peter hatten<sup>1)</sup>, sodass eine spätere Transferierung dieses Steines vom Kirchhof zu St. Peter nach der Leonhardsschanze anzunehmen

<sup>1)</sup> Rud. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, II, 2, 1916, S. 786.

ist, wo er als Mauerstein verwendet wurde. Dagegen dürfte der Grabstein mit dem Helm im Schilde vom Gottesacker zu St. Leonhard stammen, da die Schlosserknechte in der St. Leonhardskirche eingebrudert waren, wo sie einen Marienaltar besaßen<sup>1)</sup>.

Ebenfalls in das 14. Jahrhundert weist ein *Grabstein der Schmiedeknechte* (Fig. 4), der sich schon 1870 in der Mittelalterlichen Sammlung befand (Nr. 1870.595). Das noch 58 cm hohe und 70 cm breite Bruchstück enthält, diesmal ohne Schild, eine Zange, einen Hammer und dazwischen hochgestellt eine Sichel, deren Konturen kräftig in den roten Sandstein eingemeißelt sind; im Gegensatz hierzu führt die Zunft zu Schmieden eine zwischen zwei Hämmer gestellte Zange im Wappen. Die Rückseite des Steines wurde im Jahre 1454, als dieser nicht mehr in Gebrauch war, für eine Wappentafel des Basler Bischofs Arnold v. Rotberg (1451—1458) verwendet, wobei der Stein entsprechend gekürzt wurde; unter dem bischöflichen Wappen liest man die Inschrift: «anno · d(omi)ni · m · cccc · liiii · arnoldus · de · rotberg · episcopus · basiliens(is) · ». Der Fundort der Steintafel ist nicht bekannt. Weil

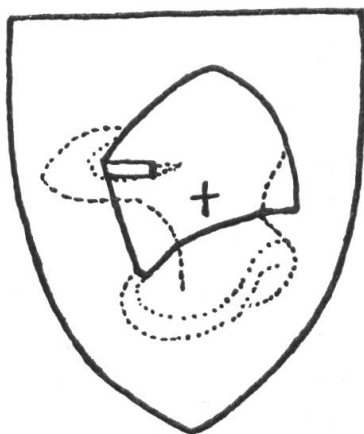


Fig. 3a.  
Grabstein der Waffenschmiede (Rekonstruktion)

aber der Bischofshof, zu dessen Ausschmückung sie Arnold v. Rotberg benutzt haben wird, neben dem Münster liegt, so darf mit Bestimmtheit angenommen werden, dass der alte Bruderschafts-Grabstein vom Münsterareal herrührt. Damit stimmt auch die Nachricht, dass die Bruderschaft der Hufschmiede einen dem hl. Eligius geweihten Altar im Münster hatte<sup>2)</sup>.

Die übrigen vier Grabsteinfragmente, alle aus rotem Sandstein, die, wie eingangs erwähnt, im Januar 1936 vor dem Portal der Barfüsserkirche ausgegraben wurden (Fig. 5—8), lagen in altem Auffüllmaterial. Sie waren offenbar im Jahre 1529, als aus dem Garten und dem Laienkirchhof zu Barfüssern vor der Kirche ein Platz erstellt wurde, der als Holzmarkt diente, zum Auffüllen dieses «neuen Platzes» (heute Barfüsserplatz) verwendet worden<sup>3)</sup> und mögen teils von diesem Kirchhofe herkommen, teils von einem anderen mit Bauschutt hierher geführt worden sein; sie dürften alle in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden sein.

<sup>1)</sup> Rud. Wackernagel, Basler Jahrbuch 1883, S. 227, 245.

<sup>2)</sup> Rud. Wackernagel, Basler Jahrbuch 1883, S. 244.

<sup>3)</sup> Vgl. Festbuch zur Eröffnung des Historischen Museums 1894, S. 234.

Auf dem grössten Steine (H. 104 cm, Br. 64 cm; Nr. 1936.21) ist der eingegrabene Umriss eines Stiefels zu sehen (Fig. 6), der ohne Verwendung eines Schildes frei im Raume steht. Es handelt sich um den *Grabstein der Bruderschaft der Schuhmacherknechte*, deren Grab sich auf dem Kirchhof zu St. Martin befand<sup>1)</sup>.

Von einem zweiten Grabmal ist nur die obere Hälfte teilweise erhalten (H. 60 cm, Br. 68 cm; Nr. 1936.18), auf der man lediglich einen in flachem Relief dargestellten

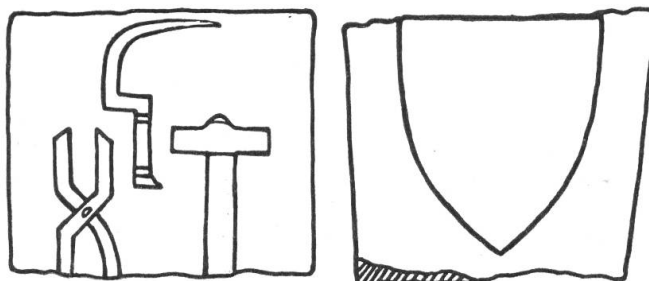


Fig. 4. Grabstein der Schmiedeknechte (Höhe 58 cm)  
Fig. 5. Grabstein mit leerem Wappenschild (Höhe 60 cm)

Wappenschild wahrnimmt (Fig. 5). Da dieser völlig leer ist, so dürfte die Schildfigur ursprünglich nur aufgemalt gewesen und nach und nach von Wind und Wetter ausgewischt worden sein.

Das dritte Stück, ein stark zerschlagenes Fragment (H. 50 cm, Br. 63 cm; Nr. 1936.19), lässt eben noch die unteren Teile einer bauchigen gotischen Zinnkanne und einer zinnernen Schraubenkane mit Ausgussröhre in erhabener Arbeit

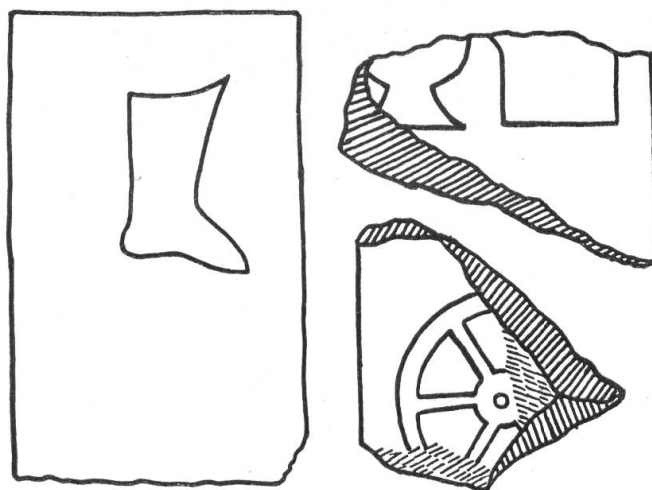


Fig. 6. Grabstein der Schuhmacherknechte (Höhe 104 cm)  
Fig. 7. Grabstein der Kannengiesser (Höhe 50 cm)  
Fig. 8. Grabstein der Wagnergesellen (Höhe 66 cm)

erkennen (Fig. 7), so dass wir berechtigt sind, den Stein einer *Gesellenbruderschaft der Kannengiesser* zuzuweisen.

Das letzte Fragment (H. 66 cm, Br. 57 cm; Nr. 1936.20) weist ein (ursprünglich) sechsspeichiges Wagenrad in flachem Relief auf (Fig. 8) und bildet somit den Überrest des *Grabsteines einer Bruderschaft von Wagnergesellen*.

Bezeichnend für diese auf den Kirchhöfen aufgestellten Grabsteine der Basler Gesellenverbände ist das Fehlen jeglicher Inschrift und die höchst einfache, aber wirkungsvolle Darstellung der Wappenbilder, sei es durch eingegrabene Umrisslinien, sei es durch flaches Relief.

<sup>1)</sup> Rud. Wackernagel, Basler Jahrbuch 1883, S. 246.